

zeigte, daß man eine Goldmarkbuchführung neben der Papiermarkbuchführung sehr wohl einhergehen lassen könne. Sein Umrechnungsfaktor (Durchschnitt der Wechselkurse, siehe oben) lasse sich ebenjogut in Papier- wie in Goldmark buchmäßig auswerten, wobei das letztere Verfahren insofern den Vorzug verdiene, als es die Zahlen mehrerer Rechnungsperioden vergleichbar mache. Hier möchte ich hinzufügen: stabilen Goldwert vorausgesetzt.

Die vierfache Buchführung, mit ihrem nicht zu unterschätzenden Plus an Mehrarbeit, scheint mir in der Praxis vor allem an dem Widerwillen und dem Konserbatismus der Unternehmer und Buchhaltungsangestellten zu scheitern, die sich gegenüber jeder Neuerung und Mehrarbeit meist von vornherein ablehnend verhalten. Eine nur bilanzmäßige Korrektur am Jahresende erspart natürlich diese Mehrarbeit, bringt aber infolge der Schwierigkeiten in der Umrechnung manche Unstimmigkeiten mit sich; man ist mehr oder minder auf Durchschnitte und Schätzungen angewiesen.

Mahlberg selbst meint: »Da mit der Einführung der laufenden vierfachen Buchführung, entweder in Papiermark und fester Goldmark, oder in Papiermark und egalisierter Papiermark, noch nicht zu rechnen ist, wird man sich einstweilen praktisch mit der lediglich bilanzmäßigen Geldwertkorrektur begnügen müssen, trotzdem sie infolge der Verzerrungen für die einzelnen Konten kein völlig richtiges Resultat ergibt\*«).

Mahlberg meint auch, daß seine Ideen sich sehr wohl in den Rahmen der dynamischen Bilanzlehre einfügen lassen. Darauf kann hier jedoch nicht eingegangen werden.

2. Die verschiedenen Indizes-Methoden: Durch Mahlbergs Vorschlag angeregt, wollen wir, ehe wir zur Begutachtung der Vorschläge anderer Autoren weitergehen, die verschiedenen Indizes-Methoden einer kurzen Würdigung unterziehen.

Wie wir gesehen haben, handelt es sich bei der Umrechnung auf Goldmark darum, welcher Maßstab angewendet werden soll. In Frage kommen: der Reichshandelsindex, der Großhandelsindex der Frankfurter Zeitung, der Lebenshaltungsindex mit und ohne Bekleidung, der Städteindex u. a.

Alle diese Indizes stellen vor die nicht leichte Entscheidung, den besten herauszufinden, den man als dauernde Grundlage annehmen will.

Der Buchhandel hilft sich — wenigstens in der Kalkulation — seit geraumer Zeit mit Grund- und Schlüsselzahlen. Aus der Grundzahl soll, unter rascherer Anpassung der Schlüsselzahlen, die »Buchmark« geprägt werden (vgl. Vbl. Nr. 121, 133, 135 und 138). Die Schlüsselzahl des Börsenvereins kann man als allgemeinen Buchhandelsindex bezeichnen, d. h. als einen Teuerungsfaktor, der sich in erster Linie auf buchhändlerische Wirtschaftsverhältnisse gründet. Die subjektiven Schlüsselzahlen der verschiedenen Verlage hingegen sind Betriebsindizes; doch wurden sämtliche Indizes im Buchhandel bisher nicht als Reduktionsfaktoren in Buchhaltung und Bilanz benutzt, sondern lediglich als Vervielfachungszahlen in der Kalkulation. Auf diese Dinge, wie auch auf die »Buchmark« und deren kürzliche Erörterung im Börsenblatt, werde ich an anderer Stelle zurückkommen.

Voraussetzung für einen wirklich brauchbaren Wertmaßstab ist, daß die Berechnungsgrundlage der Indizesziffern eine gleichbleibende ist. Wenn man aber die Unwahrscheinlichkeit einer gleichbleibenden Berechnungsgrundlage erwägt, erscheint dieser Weg der Umrechnung nicht gangbar. Hat man sich aber einmal für irgendeinen Index entschlossen, so ist derselbe beizubehalten trotz der bewußten Fehler, weil sich diese dann z. T. von selbst kompensieren.

Bei der Umrechnung nach der Devisen tauchen insofern Schwierigkeiten auf, als man vor die Wahl zwischen Dollar-, holländischem Gulden-, argentinischem Pesofurs usw. gestellt wird. Wenn wir beispielsweise den Dollarkurs als Wertmaßstab annehmen, wissen wir nicht immer, ob es richtiger Parikurs ist, oder ob der Dollar vielleicht nicht über- oder unterbewertet ist. Zuverlässig

ist also eine derartige Umrechnungsgrundlage nicht, da wir nicht wissen, ob sie konstant bleibt. Aus diesem Grunde wäre auch ein Durchschnitt der hauptsächlichsten Kurse zu verwerfen.

Man ginge schon einen Schritt weiter, würde man, wie erwähnt, einen Spezialindex annehmen, einen eigenen (subjektiven) Index also, den jedes Unternehmen für seine Umrechnung zugrundelegen müßte. Bei Berechnung dieses Spezialindex müßten die Rohmaterialpreise, das Anwachsen der Unkosten, Löhne, Gehälter usw. berücksichtigt werden. Dieser Spezialindex verdient insofern den Vorzug, als hier eine evtl. Berechnung von Tag zu Tag möglich wäre und der Anpassung an die fortlaufende Entwicklung des Unternehmens Rechnung getragen würde. Er hat aber den Nachteil, daß er durch die mittlerweile schneller vor sich gegangene Geldentwertung, d. h. über die Berechnungsgrundlage hinaus, weitaus überholt ist. Auch müßte die Berechnungsgrundlage eine konkrete sein, aber gerade die Rohmaterialien dürften in ihrer Qualität während der Vor- und Nachkriegsjahre z. T. gelitten haben; man kann aber verschiedene Qualitäten trotz gleicher Bezeichnung nicht gut miteinander vergleichen.

Dieser Index hat also auch Mängel; man nimmt daher Zuflucht zu einem neutralen Wert, der unbeeinflusst von der Geldentwertung steht.

Oberstes Prinzip bleibt dabei die Vergleichbarkeit der Bilanzziffern verschiedener Rechnungsperioden und die Verwendbarkeit derartiger egalisierter Bilanzwerte.

Eine Umrechnungsbasis auf Grund des Goldankaufspreises der Reichsbank scheint aber zu keinem befriedigenden Resultat zu führen, weil die Reichsbank als Besitzerin des Goldankaufsmonopols in der Lage ist, den Goldankaufspreis festzusetzen und in ihrem Sinne zu beeinflussen. Als Ausweg erscheint hier der Weltmarktgoldpreis, also der Goldankaufspreis der Bank von England. Aber die Vermutungen, daß dieser Goldankaufspreis gestiegen, weil der Dollarkurs gesunken, oder daß er wegen Mangel an Angebot und großer Nachfrage gestiegen sein kann, machen unsere Annahme, daß dieser Goldankaufspreis die richtige Basis der Umrechnung sei, schwankend. —

Eine besondere »Bilanzindexkommission«, die von der »Gesellschaft für wirtschaftliche Ausbildung«, Frankfurt a. M., ins Leben gerufen wurde, beriet auf ihrer ersten »Betriebswirtschaftlichen Tagung« 1922 den gesamten strittigen Fragenkomplex, wobei Referate gehalten wurden, auf die z. T. in anderem Zusammenhang zurückzukommen ist.

Durchgedrungen ist nach langen Verhandlungen der Sachverständigen (unter denen sich auch Schmalenbach und Mahlberg befanden) die Umrechnung auf die Goldmark vom Jahre 1914, und zwar auf Grund eines Großhandelsindex. Als Großhandelsindex kommen zwei Indizes in Betracht: nämlich der Index des statistischen Reichsamtes und derjenige der Frankfurter Zeitung. Da letzterer mehr Fabrikate enthält als ersterer, ist er von den Devisenpreisen unabhängiger, trotzdem dürfte der reichsstatistische Index der zweckmäßigere sein.

Schmalenbach äußert sich über die Warenindexzahl, die er befürwortet, wie folgt\*): »Was wir suchen, ist lediglich ein zuverlässiger, stabiler Maßstab, der vergleichende Erfolgsberechnungen zuläßt, und da scheint mir ein aus einer großen Zahl von Warenpreisen gewonnener Durchschnittswert, den man als Tauschwert-einheit betrachten kann, als das beste aller Mittel. Allerdings will mir scheinen, daß von den vielen Indizes, die wir haben, die subjektiven, auf den Verbrauch letzter Hand abgestellten (Calwer, Silbergleit, Ruscinsky, Elsaß, Reichsdurchschnitt) nicht hinreichen. Ich möchte auf Grund der eigenen Versuche den Großhandelsindex der Frankfurter Zeitung oder den Großhandelsindex des Reiches allen andern vorziehen und bedaure nur, daß wir diese Ziffern nicht für alle Monate von 1914 bis Ende 1919 haben.«

(Fortsetzung folgt.)

\*) Besprechung der 1. Aufl. von Mahlbergs Schrift in der Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung 1922, S. 76.

\*) N. a. D., S. 113 f.